

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 27

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mundial» all'italiana

In einem ligurischen Küstenstädtchen durfte ich teilhaben am glorreichen Aufstieg und abgrundtiefen Fall der Azzurri am «Mundial». Weit aus dramatischer als das Kampfgetümmel in den mexikanischen Arenen war die Reaktion der Einheimischen auf das Geschick und Ungeschick der klickenden Blüte der Nation.

Als Neuankömmling sah ich mir im Freundeskreis den Zittersieg der Italiener gegen die Südkoreaner noch auf dem Bildschirm in der Hotelhalle an. Weil in diesen Abendstunden das Küchen- und Servicepersonal damit beschäftigt war, etliche Germanen und Helvetier im Speisesaal zu füttern, hielten sich in dieser Ambiance die emotionalen Reflexe der Ansässigen freilich in Grenzen. Als Altobelli den Penalty verschoss, durchbrach der abendfüllende Seufzer der hübschen Barmaid Pierina immerhin die Schallmauer des Stadiongelärms. Der Kellner, bei dem ich einen Grappa bestellt hatte, blieb unterwegs wie angeurzelt stehen und verzitterte nach dieser Schrecksekunde beim

Einschenken einige Tropfen auf die Tischplatte. Nach dem Schlusspfiff erst löste sich das Bangen um den knappen Sieg im erlösenden Bad der Freude auf, deren Äusserungen indes im Rahmen des Hotelreglementes blieben: Pierina strahlte noch mehr als sonst, der Kellner lachte mit einem neu hinzugekommenen Kollegen, und hinten an der Türe piepsten dezent drei Zimmermädchen.

Doch wie man hier den Aufstieg in die zweite Runde feierte, erlebten wir erst, als wir hinaus ins Städtchen zogen. Hier schwoll der Hefeteig der Republik gewaltig an, und wir wurden eingesogen in die Unio mystica der Begeisterung. Eine Autokolonne wälzte sich hupend durch die Hauptstrasse, und die mitfahrenden Töffli taten akustisch ebenfalls ihr Bestes. Von den heimischen Bildschirmen strömten die Bewohner in die Bars und Strassenkneipen, und weil alle Italiener Fussballexperten sind, liessen sie mit stolz geschwellter Brust den ad hoc zum Nationalhelden gekürten Altobelli hochleben, der

nach dem verpatzten Penalty zwei Bälle ins Tor geknallt und mit einem dritten Streich den Arm eines am Boden liegenden Koreaners so genial angepeilt hatte, dass der Ball ebenfalls zwischen die Pfosten kullerte. Bis weit nach Mitternacht wurde da mit lateinischer Eloquenz und Gestik über die einzelnen Episoden des grossen Triumphs debattiert, und der festlich fliessende Wein liess das Hochgefühl der Sieger immer wieder aufschäumen.

Da wir in dieser Nacht bei jedem neuen Umtrunk versichert hatten, dass die Azzurri auch unsere «Squadra del cuore» sei, waren wir nun aufgenommen in die Gemeinschaft: morgens beim Apéro in den Boulevardcafés lasen wir jeweils wie die neuen Freunde die *Gazzetta dello Sport*, um mitreden zu können, und bei Donato, Renzo, Achille und Laura in den Läden unterhielten wir uns wie alte Bekannte über die Chancen «unserer» Mannschaft im bevorstehenden Match gegen die Franzosen.

Die Niederlage im Kampf

gegen die in Italien ohnehin nicht sonderlich geliebten lateinischen Brüder erlitten wir alsdann mit Einheimischen in einer populären Bar des Städtchens. Weil die Azzurri nicht einmal mit fliegenden Fahnen untergingen, sackte die Stimmung schon vor dem bitteren Ende ins Bodenlose ab, mit Konsternation, Trauer, Groll und galliger Kritik reagierten die gekränkten Tifosi auf die glücklose Kickerei ihrer Squadra, die Halbgötter, allen voran Altobelli, wurden von ihren Sockeln gestürzt, und ob der verschütteten Freude kehrten auch wir schliesslich niedergeschlagen ins Hotel zurück.

Telespalter

Pünktchen auf dem i

öff

Der Leserbrief

Lesen bildet und kann verblüffen. Der Solothurner Mitarbeiter des Berner *Bunds*, Urs Mathys, wusste im Zusammenhang mit dem vorzeitigen Abgang des Direktors der Zentralstelle für Gesamtverteidigung über eine Ehr-

Von Lukratius

verletzungsklage zu berichten, zu der wir keine Stellung beziehen können. Was uns zum Besteigen der berühmten Palme bewegen müsste, ist ein Leserbrief – ein auf Anordnung verfasster «Letter to the editor», wie er wohl besser nie geschrieben worden wäre. Doch der Inhalt kann uns völlig egal sein, wenigstens in diesem Fall; was uns bewegt, ist der üble Missbrauch dieses Mittels der Diskussion unter den Lesern. Da erklärte tatsäclich der Beamte Schwarz «vor der verblüfften Runde, dass er den Leserbrief nicht von sich aus, sondern im Auftrag des früheren Wyser-Stellvertreters und heutigen interimistischen ZGV-Chefs, Jean Dübi, geschrieben habe. Er habe

sich dabei an die Auflage gehalten, dass die ZGV gegen aussen nicht als solche in Erscheinung treten dürfe.»

Auch Diener des Staates haben ja hin und wieder ein begreifbares Anrecht darauf, kapitale Böcke zu schiessen. Wer aber den Absender bewusst fälscht, der reiht sich unter die Heckenschützen ein. Ob da Nachhilfestunden noch sinnvoll sind, ist sehr fraglich; Herr Schwarz war ja der frühere Pressesprecher des ZGV-Direktors. Wenn Pressesprecher mit der Presse so unbedarft umgehen, dann muss es da offen-

sichtlich Lücken in der Ausbildung geben – Lücken in der Erziehung zu Offenheit und Zivilcourage, von der auch Beamte sich nicht dispensieren lassen können.

Der im Auftrag geschriebene Leserbrief – erschienen in der *Weltwoche* – kann jetzt wenigstens als abschreckendes Instruktionsmaterial beim Bund verwendet und bei kommenden Seminarien über den ehrlichen Kontakt zur Presse vorgezeigt werden. Auch bei der Zentralstelle für Gesamtverteidigung – wir nehmen an, dass man in diesem Amt das hehre Ziel ob all der Intrigen nicht aus dem Auge verloren hat – gilt es, mit offenem Visier für eine Sache einzustehen. Die ZGV ist schliesslich nicht eine eidgenössische CIA (Central Intelligence Agency).

REKLAME

Wetten, dass ...

... auch Sie den Ferien im neuen Allalin nicht widerstehen können? Denn im stimmungsvollen Aparthotel Allalin erwartet Sie ein Ferienangebot, das all Ihre Wünsche übertrifft.

Willkommen bei
Tobias und Sandra Zurbriggen
3906 Saas-Fee
Tel. 028/57 18 15

Gleichungen

Die langjährige Leiterin einer Frauenzentrale stellt fest: «Auch im Rentenalter gibt es heute vermehrt Partnerschaftsprobleme, sei es, dass man sich über die Verwendung der Ehepaarrente nicht im klaren ist, sei es, dass die ständige Anwesenheit des pensionierten Mannes der Frau wieder vermehrte Anpassung aufzwingt oder sich beide mit gegenseitigen Nörgeleien das Leben schwer machen ...» Boris

Verstopfung?

Ich? – Nein!

«Ich nehme immer Regulett-Tabletten gegen Verstopfung. Die wirken mild und zuverlässig.»

Regulett

